

Danziger Dampfboot.

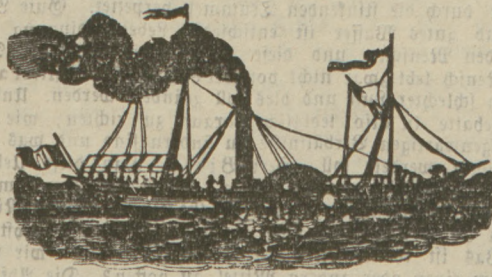
N^o. 300.

Dienstag, den 22. December.

1868.

39 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portcassengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Sonntag 20. December.

Die bereits signalisirte Rede des Ministerpräsidenten v. Bismarck bei der Adressdebatte lautet in ihren Hauptstellen wie folgt: „Was das spätere Verhalten der kaiserlichen Regierung Preußen gegenüber betrifft, so erkläre ich: Es ist niemals von dieser Seite auch nur die geringste Andeutung gemacht worden, daß man uns in unserer Selbstständigkeit führen wolle. Im Militärischen sind wir bestrebt, eine gemeinsame Organisation durchzuführen, damit die süddeutschen Heere im Falle eines Krieges zusammen wirken können, aber nicht gegen unsere Brüder im Norden, sondern mit ihnen und für sie. Wenn wir deshalb uns bemühen, den preussischen Heeres-Einrichtungen uns zu nähern, so liegt das in der Bestimmung des deutschen Heeres, sich gemeinsam zu schlagen, und in der bewährten Tüchtigkeit der preussischen Organisation. Die Vereinigung der süddeutschen Staaten, die von der Regierung verlangt wird, ist nichts Anderes als der Südbund. Hätte ich darüber einen Zweifel gehabt, die hier gehaltenen Reden hätten mich davon überzeugt. Also nicht bloß eine Verständigung mit den Nachbarstaaten, die ja auch wir anstreben, sondern ein staatliches Gebilde. Ich frage nun: Ist ein solches möglich? Wenn man sich dasselbe denkt, wie der Abgeordnete Karl Mayer, der hierin ganz consequent ist, als süddeutsche Republik mit Anlehnung etwa an die schweizerische Eidgenossenschaft und bald vielleicht unter dem Protectorat einer noch größeren Macht, dann allerdings ist derselbe recht wohl möglich, wenn man nämlich das dafür bieten kann, was der Herr Abgeordnete von Bismarck dafür geboten hat: „Einige Kronen“. Ich aber, der ich den Eid geschworen habe, das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes zu wahren, ich kann die Krone meines Königs nicht für den republikanischen Südbund bieten.“

Wien, Montag 21. December.

Das „Correspondenz-Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 20. December: Die Pforte hat das Verfahren Hobbars vor Syra gebilligt.

— Das „Wiener Correspondenz-Bureau“ meldet ferner aus Konstantinopel vom 20. d., daß die Botschafter der britischen, österreichischen und französischen Regierung die von dem griechischen Gesandten erbetene Schutzübernahme der ausgewiesenen Griechen abgelehnt haben.

Bukarest, Sonntag 20. December.

Der „Romanul“ behauptet, daß die türkische Politik den Rathschlägen Deust's folge.

Belgrad, Sonntag 20. December.

Der Verfassungs-Ausschuß wurde heute von der Regentenschaft mit einer Rede eröffnet, in welcher die Begründung eines Verfassungsstaates als notwendig hingestellt und die Einführung des Zweikammersystems, der Ministerverantwortlichkeit und der Pressefreiheit empfohlen wird. Die große Nationalversammlung solle souverain bleiben, ihr gebühre die Entscheidung über die Wahl einer neuen Dynastie, für den Fall, daß der Herrscher ohne Erben stirbt, die Bestimmung der Thronfolgeordnung und, wenn es erforderlich wird, die Wahl der Regentenschaft.

Konstantinopel, Sonntag 20. December.

Der bisherige türkische Gesandte Photiades in Athen ist auf einem französischen Dampfer hier eingetroffen.

Florenz, Sonntag 20. December.

Die Fregatte „Genova“ wird in dem Hafen von Genua für die Fahrt nach dem Orient ausgerüstet, um die italienischen Unterthanen in Schutz zu nehmen, falls die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland zum Ausbruch kommen sollten. — Nach heute Abend hier eingetroffenen Privattelegrammen gestalten sich die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland viel günstiger, so daß die Gefahr eines Krieges als abgewendet betrachtet wird.

Madrid, Montag 21. December.

Die „Correspondencia“ meldet: Florentiner Briefen zufolge wird Prinz Carignan in Madrid erwartet, wo er einige Zeit verweilen wird. Die Gemächer für ihn sind bereits gemiethet.

— Die amtliche „Gaceta de Madrid“ enthält den officiellen Bericht des Civilgouverneurs über die Ereignisse in Cadix und Puerto del Santa Maria, woraus sich ergibt, daß die Ruhestörungen durch einige exaltirte Republikaner hervorgerufen wurden. Die Gemeindevertretung in Cadix hat die Regierung gebeten, das Bergange zu vergessen, und versichert, daß die bedeutende Mehrzahl der Bewohner Freunde der Freiheit und Ordnung sind. — Zahlreiche Telegramme aus den Provinzen constatiren, daß die Wahlen zur Gemeindevertretung in Ordnung vollzogen werden.

Paris, Montag 21. December.

Der Kaiser empfing gestern den griechischen Gesandten, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. — Die Generalräthe sind auf den 11. Januar einberufen.

— Die „Patrie“ schreibt: Die Pforte wird den Mächten Dokumente vorlegen, aus welchen klar hervorgeht, daß es in der Absicht Griechenlands gelegen, sich aller türkischen Inseln vermittelst einer Insurrektion zu bemächtigen. Der „Public“ schlägt eine Konfliktausgleichung durch Cession Creta's an Aegypten vor.

— Die „France“ sagt, daß die neuesten Mittheilungen aus St. Petersburg die versöhnlichsten und friedlichsten Gesinnungen bekunden. — Mit Bezug auf die Ausweisung der griechischen Unterthanen aus Rumänien und Serbien sagt dasselbe Blatt, daß diese Maßregel wegen der Schwierigkeiten, welche sie hervorrufen könnte, äußerst unpolitisch sein würde. Wenn Griechenland eine herausfordernde Haltung angenommen habe, so sei das nicht ein Grund für die Türkei, ihrem Rechte durch Handlungen, welche Mißbilligungen erregen müßten, zu schaden.

Washington, Sonnabend 19. December.

[Kabeltelegramm aus Reuter's Office.] Im Senate ging heute eine Resolution durch, welche den Spaniern für ihre Vermählung eine liberale Regierung zu errichten, die Sympathie des amerikanischen Senats ausspricht und sie zur Abschaffung der Sklaverei auffordert.

Politische Rundschau.

Als ein bedeutsames Zeichen des Umschwunges der Stimmung an demjenigen süddeutschen Hofe, der bisher am hartnäckigsten gegen jeden preussischen Einfluß sich gestemmt hat, darf es angesehen werden, daß der künftige Thronerbe Württembergs, der Sohn des Prinzen Friedrich von Württemberg, Prinz Wilhelm, geb. 1848, mit dem 1. April in das 1. Garde-regiment in Potsdam eintreten wird. —

Der Präsidialantrag betreffs eines Vertrages mit Baden über die Ableistung der Militärpflicht lautet: „Die badische Regierung hat den Wunsch ausge-

sprochen, mit dem norddeutschen Bunde einen Vertrag abzuschließen, nach welchem künftig Bundesangehörige in Baden und badische Staatsangehörige innerhalb des Bundesgebiets sich der Musterung zu unterziehen und ihre Militärdienstpflicht abzuleisten berechtigt sind. Da der Abschluß eines solchen Vertrages im gemeinsamen nationalen Interesse und daher auch im Bundesinteresse nur erwünscht sein kann, so beehrt sich der Bundeskanzler die Zustimmung dazu zu beantragen, daß das Präsidium mit der badischen Regierung auf der bezeichneten Basis eine Uebereinkunft schließe.“ Der Antrag ist im Schooße des Bundesraths freudig begrüßt und dem Ausschuß für das Landheer und die Festungen (Preußen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Koburg, Anhalt) zu schleuniger Erledigung überwiesen worden. Die Zustimmung des Bundesraths zu dem Antrage ist nicht zu bezweifeln. —

Die Verhandlungen, welche soeben zwischen Rom und Petersburg gepflogen werden und vorläufig so weit gebiehen sind, daß der russische Minister Wajusow im Vatican sich eine Frist erbat, um weitere Eröffnungen auf die von Antonelli concebirten Positionen, die er ad referendum genommen, demüthigt machen zu können, sind auf preussische Vermittlung zurückzuführen. Der Erzbischof von Posen und Onesen, Graf Ledochowski, hatte es im Einverständnisse mit dem preussischen Hofe längst unternommen, in jener Richtung vorzugehen zu empfehlen, die er selbst im Großherzogthume Posen unter dem Beifall seiner Regierung in Bezug auf die sogenannte Trennung des Katholicismus vom Polinismus innehat. Es ist seine Denkschrift, welche in Rom vorliegt und auf Grund deren die erwähnten Verhandlungen ermöglicht werden. —

Berichte österreichischer Offiziere über die russische Armee lauten dahin: die Infanterie ist sehr beweglich im Turnen und Schießen ausgebildet wie keine andere in Europa. Die Cavallerie ist gut beritten und ausgerüstet, dagegen schwer beweglich und zum Angriff wenig geeignet. Die Artillerie steht weit der österreichischen und preussischen Artillerie nach. Der Generalstab ist nur mittelmäßig und unter dem Niveau der übrigen Generalstäbe europäischer Heere. Bei der Schießproduction im Lager bei Warschau vor dem Kaiser Alexander im laufenden Jahre hatte eine mit alten gezogenen Gewehren bewaffnete Compagnie 98, eine andere 90, eine dritte 80 und keine unter 50 Procent Treffer auf Entfernungen von 3--400 Schritten. Bei den Turnproductionen überkletterten die Soldaten mit staunenswerther Behendigkeit hohe Mauern und übersprangen Gräben von beträchtlicher Breite. Ueber die Beschaffenheit der Truppen in den tiefer gelegenen Gouvernements Rußlands liegen keine Berichte vor. —

Die griechische Regierung, die bis jetzt noch keine besonderen Vertheidigungs-Maßregeln angeordnet hat, soll ziemlich rathlos dastehen. Sie rechnet, wie Berichte aus Athen versichern, auf Aufstände in der Türkei; es ist jedoch bis jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß die christlichen Bevölkerungen im Türkenreiche sich erheben werden. — Die in Konstantinopel und Umgegend etablirten griechischen Unterthanen haben sich sogar gegen Griechenland ausgesprochen und von der Pforte unter dem Versprechen sich vollständig neutral zu verhalten verlangt, auch ferner in den Staaten des Sultans verweilen zu können. —

Danzig, den 22. December.

Gestern Abend hielt die Canalisations-Kommission ihre zweite Sitzung, welche Herr Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter eröffnete. Herr Dr. Simon: Den Kern bei der für uns so hochwichtigen Angelegenheit bildet die Frage: Ist der Nutzen und Segen einer Canalisation so tiefgreifend und unzweifelhaft, daß man die Anlage derselben den ungeheuren Kosten gegenüber empfehlen kann? Herr Dr. Bramson hat in der vorigen Sitzung seine Bedenken gegen die Canalisation erhoben, welche sich in drei Punkte zusammenfassen lassen: 1) daß eine Reihe namhafter Aerzte noch nicht zu einem der Canalisation günstigen Resultat gekommen, 2) daß die Erfahrungen Englands auf dem Gebiete der Canalisation noch nicht als vollständig angesehen werden könnten, weil mit den Resultaten andere Reformen zusammentreffen und man noch nicht weiß, welchen Theil der günstigen Resultate man der Canalisation und welchen den andern Reformen zuschreiben müsse, und 3) daß unsere Krankheitskonstitution der Art sei, daß wir von einer Canalisation keinen besonders günstigen Einfluß zu erwarten hätten. — Als die Naturforscher und Aerzte vor 2 Jahren in Frankfurt zusammen trafen, hat Pettenkofer ein trauriges Bild von dem Gesundheitszustande in Deutschland entworfen. Ich lasse mich indessen durch Namen von Klinikern und Pathologen nicht in meinem Urtheile fangen. Die Städte, welche in England canalisirt haben, beziffern sich nicht nach Einheitszahlen, sondern nach Hunderten. Man hat Erfahrungen gesammelt dergestalt, daß man sich ihnen mit Vertrauen anschließen kann. Wie würde der praktische Engländer Tausende in die Erde vergraben, wenn er nicht Nutzen zu erwarten hätte? Durch die Canalisation wird gleichzeitig die Verbesserung des Untergrundes durch die Drainage und die Trockenlegung der Wohnungen herbeigeführt und somit der Gesundheitspflege der größte Nutzen verschafft. Durch die Canalisation englischer Städte haben sich daselbst specielle typhöse Krankheiten, Cholera und Lungenüberkulte vermindert. Schon allein die Cholera, welche auch in Danzig ihre Brutstätte gefunden, mühte uns wegen der großen Verheerungen, welche sie bei uns angelichtet hat, bestimmen, mit der Canalisation vorzugehen. Die Medizin sei trotz 35 jähriger Erfahrungen keinen Schritt weiter gekommen, um so glücklicher sind die Vorbereitungen zur Verhütung der Cholera gewesen. Die Cholera verlange in Europa ganz bestimmte Bedingungen zu ihrer Verbreitung. Zu ihrer Einschränkung ist anerkannt erforderlich: Scharfste Entfernung der Excremente und Zuführung frischen und reinen Quellwassers. Empfehlen wir die Anlage der Canalisation und wir werden schon nach wenigen Jahren, wie in England, die erfreulichsten Resultate genießen. — Hr. Dr. Bramson weist durch Zahlen nach, daß in den Jahren 1863—67 die Durchschnittszahl der Sterbefälle betragen habe: 1) Typhus: Danzig durchschnittlich 2,5 %, in den Städten Englands, wo Canalisation ist, 4,00 %. 2) Lungenüberkulte: Danzig durchschnittlich 7,2 %, in den Städten Englands 4,00 %. Herr Redner fährt dann fort: In Danzig erreichten ferner die Sterbefälle unter den Kindern im ersten Lebensjahre im Jahre 1863 — 40 %, 1864 — 43 %, 1865 — 42½ %, 1866 — 30 %, 1867 — 37 %, also durchschnittlich 43 %.

Es starben in Danzig:

1863 — 3160 Personen, darunter Kinder 457,
1864 — 2375 " " " " 431,
1865 — 2959 " " " " 442,
1866 — 4416 " " " " 551,
1867 — 3128 " " " " 479.

Diese ungeheure Sterblichkeit liegt in der großen Noth und Armut unseres Proletariats. Diese Noth wird man nicht durch eine Canalisation entfernen, sondern in Folge eines durch die Canalisation bedingten größeren Steuerdrucks vermehren. Ungezogene und angefüllte Wohnungen, schlechte und unzureichende Nahrungsmittel, die Nähe der Kirchhöfe und das schlechte Wasser sind Ursachen der großen Sterblichkeit. Ich bin der Meinung, daß wir keine Gründe für eine Canalisation vorgefunden haben. Die statistischen Beweise legen uns die Pflicht auf, für die Beschaffung besserer Wohnungen zu sorgen und damit in die Noth und Armut besser einzugreifen. Bei Cholera-Epidemien ist es genügend, die Stühle zu desinficiren; will man sie aber auf einen Haufen vereinigen, was bei der Canalisation doch eintreten muß, so weiß man ja noch gar nicht, ob man dadurch nicht etwa eine Peststätte für die Stadt etabliert. Dann wird das Sielssystem Schaden, aber nicht Nutzen bringen. Reinlichkeit ist allerdings nöthig und wir Alle wollen ja darin wirken, diese herbeizuführen, aber das Sielssystem führt uns nicht dahin. Eine Abfuhr der schädlichen Stoffe wäre weniger kostspielig und ausreißend. Hr. Dr. Simon: Beizig hat in den Cholera-Epidemien tüchtig desinficirt und kein Resultat erzielt, dagegen hat die Sterblichkeit nach der Canalisation sich von 76 auf 9 pSt. reduziert. Hr. Dr. Simon hält die statistischen Nachrichten des Herrn Dr. Bramson für nicht richtig. Er (Dr. S.) kenne nur ein einziges Mittel, die gewünschte Reinlichkeit unserer Stadt herbeizuführen, das sei die Canalisation, wodurch gleichzeitig die Luft gereinigt werde. Der Grund und Boden sei so verpestet, daß derselbe nur durch ein Sielssystem zurecht gemacht werden könne. Dr. Simoner weist nach, daß die Mortalität durch Reinlichkeit und gute Ventilationen bedeutend herabgedrückt werde. Die Mortalitätsziffer in Danzig sei eine ungeheure, sie stehe einzig in Preußen auf dieser Höhe. Zu diesem traurigen Resultate tragen indessen eine Menge einzelner Verhältnisse bei. Schmutz sei immer die Ursache einer großen Mortalitätsziffer. Wir haben die Mittel zur Reduktion dieser Ziffer. Schaffen wir Reinlichkeit, bauen wir Arbeiterwohnungen, dies sei der praktische Standpunkt, auf den wir uns stellen müßten. Hr. Stadtr. Ricker will von Herrn Dr. Bramson

wissen, ob es absolut notwendig sei, daß die Kloake aus der Stadt entfernt werde und durch welche Mittel er dies bewirken wolle, ob durch Kanalisation oder Abfuhr. Herr Dr. Bramson erklärt, daß er unbedingt für Reform, aber noch nicht darüber schlüssig sei, ob diese durch ein Sielssystem stattfinden müsse. Hr. Oberbürgermeister v. Winter constatirt, daß sämtliche Herren der Ansicht seien, daß der gegenwärtige Zustand ein unerträglich sei. Herr Dr. Bramson könne er nicht begreifen; derselbe sei für Reinlichkeit, finde die Ursache der ungeheuren Mortalität in der Noth und dem Elende der armen Bevölkerung und könne sich dennoch nicht entscheiden für die Reform. Die ungünstigen Verhältnisse liegen in den feuchten Wohnungen, dadurch werden Krankheiten erzeugt. Die Luft in den Straßen ist durch die stinkenden Trümmen verpestet. Gute Luft und gutes Wasser ist entschieden Lebensbedingung für jeden Menschen und diese wollen wir schaffen. Der Mensch lebt zwar nicht von der Luft allein, er stirbt aber an schlechter Luft und dies soll geändert werden. Unsere Debatte ist also lediglich darauf zu richten, wie die gegenwärtigen Verhältnisse zu ändern sind und was geändert werden soll. Herr Biber: Daß diese Uebelstände beseitigt werden müssen, könne keine Frage mehr sein; es frage sich nur, wodurch. Es stehen uns zwei Mittel zu Gebote: Abfuhr oder Senggruben und Sielssystem. Was ist theurer und welche Vortheile haben wir von dem einen oder andern Mittel zu hoffen? Die Abfuhr würde uns jährlich 50,000 Thlr. kosten, eine Summe, welche ausreichend ist, die Kosten der Canalisation zu amortisiren und zu verzinsen. Bei der Abfuhr würden wir nichts verbessern; der Gestank bliebe uns. Das Sielssystem nimmt aber alles Unreine fort, wir ersparen die Kosten für Unterhaltung der Trümmen und verbreitern unsere Straßen um ca. 4 Fuß. Herr Oberbürgermeister v. Winter erklärt, daß der Stadtverordneten-Beschluß der Commission den Weg für ihre Berathung vorgezeichnet hat, da durch denselben die Nothwendigkeit der Canalisation bereits anerkannt worden. Herr Ricker verlangt von Herrn Dr. Bramson die Bezeichnung der Vorzüge seines Abfuhrsystems und in wie weit eine Kostenersparnis gegen das Sielssystem herbeigeführt werden würde. Herr Dr. Bramson meint, daß eine Abfuhr besser sei, er sich dafür aber durch noch nicht positiv entschieden habe. Er sei jedenfalls nicht der Ansicht, daß das Sielssystem zu verwerfen sei. Herr Oberbürgermeister v. Winter: Hr. Dr. Bramson steht gegenwärtig auf dem Standpunkte, auf dem früher Herr Dir. Richter gestanden hat, ehe er das Canalisationsystem studirt hatte, und welcher später, als er sich in die Sache tüchtig hineingearbeitet hatte, die Ueberzeugung gewann, daß sowohl finanziell als in Bezug auf die Gesundheitspflege man nur durch ein Sielssystem gut fahren könne.

— Diejenigen jungen Männer, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1845 bis 31. December 1849 geboren sind und hieselbst ihren Wohnsitz haben oder sich hier aufhalten, werden angewiesen, für die nächstjährige Heeres-Ersatz-Ausstellung zur Abwendung sonst unausbleiblicher Nachtheile sich mit den Ausweisen über die Zeit und den Ort ihrer Geburt zu versehen.

— Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, über die Zahl der aus ihren Bezirken Ausgewanderten regelmäßig Bericht zu erstatten.

— Es lag früher in der Absicht des Magistrats, das dem Pfarrkirchen-Kollegium bei der königlichen Kapelle gehörige Mühlengrundstück zu Nieder-Prangenan, welches für 330 Thlr. verpachtet ist, für sich zu erwerben, und waren die Verhandlungen deshalb mit dem Kirchen-Kollegium angeknüpft, auch bereits der Kaufpreis von 13,000 Thlrn. mündlich vereinbart worden. Von dieser Vereinbarung trat das Kirchen-Kollegium zurück und forderte einen höheren Kaufpreis, wodurch sich die Verhandlungen zerstückten. Das Kirchen-Kollegium hat nun dem Magistrat wieder die Offerte gemacht, das qu. Grundstück für 13,000 Thlr. zu übernehmen, sich aber mit dem darauf beschließenden Richter abzustimmen. Hierauf hat der Magistrat erwidert, daß er nicht mehr geneigt sei, das Grundstück über seinen Werth zu bezahlen.

— Im Monat November betragen die Einnahmen auf der Ostbahn 512,496 Thlr., gegen November 1867 75,851 Thlr. mehr. Die Reinfahrwasser-Bahn brachte 1347 Thlr., gegen November 1867 317 Thlr. mehr.

— Unser Weihnachtsmarkt hat die alte Phlogonomie angenommen. Weihnachtsbäume und Buden mit Blefferkuchen, Blechwaaren, Spielzeug, Frauen mit Rüßen und Backwaaren haben ihre alten Plätze in der Langgasse und auf dem Langen-Markt eingenommen und auch der Ruf: „Wallauß, schöne Wallauß“ und das Geburme der sog. Waldteufel geßt uns in die Ohren, aber wir sehen nur wenige Käufer für alle die ausgelegten schönen Sachen, welche zum Aufpaß der Weihnachtsbäume in so großer Menge vorhanden sind. Der Auktionshof hat diesmal seine gastlichen Räume zur Aufnahme von Verkäufern nicht geöffnet.

— Herr G. Thiele hat einen zweiten modernen Leichenwagen ohne Behang, welcher den Zweck der hohen Bahre vertreten soll und die Tage einer Trag-

leiche an den Kirchen zählt, bauen lassen, welcher für die Tour nach den neuen Kirchhöfen sehr zu empfehlen ist.

— Die Ziehung der diesjährigen 4. Dombau-Prämiencollekte zur Beschaffung reichlicher Mittel für den Ausbau der beiden Hauptthürme des Kölner Doms findet am festgesetzten Ziehungstermin (13. Januar) bestimmt statt. Der Absatz der Loose ist in diesem Jahre so lebhaft, daß die Zahl der heute bei der Generalagentur abgesetzten Loose diejenige des vorigen Jahres um dieselbe Zeit um mehrere Tausend übersteigt.

— In nächster Zeit wird, wie man hört, Karl Bogt, welcher lethhin in mehreren großen Städten Deutschlands populäre naturwissenschaftliche Vorträge gehalten hat, auch hier zu demselben Zwecke eintreffen.

— In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. ist zu Charbrow bei Biezig in das Pfarrhaus ein Einbruch verübt und ein zur Kirche gehöriger werthvoller silberner Kränkelneß nebst Patene gestohlen worden.

— Gestern Abend brannte unter der Kappe eines Schornsteins in dem Vorderhause des Brauereibesitzer Krüger'schen Grundstücks, Fleischergasse Nr. 46, etwas Flugruß; die Feuerwehr beseitigte die Gefahr durch Fortschaffung der glühenden Masse.

— [Weichsel-Expekt.] Tereapol - Calmper Kahn nur bei Tage; Warlabien - Graudenz per Kahn bei Tag und Nacht; Czerminkel - Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

— Der Weichselverkehr bei Graudenz ist durch den in Folge des gelinden Wetters eingetretenen Eisgang bedeutend beeinträchtigt, und sind die nach Warlabien abgehenden Posten auf 2 beschränkt worden.

— Die Vorarbeiten für die Wasserleitungsprojekte in Elbing hat Herr Bau Rath Seno so weit beendet, daß er gedenkt, dieselben in einigen Tagen den städtischen Behörden vorzulegen. Der Kostenanschlag soll sich auf 25—30,000 Thlr. belaufen.

— Der Straßburger Kreis beabsichtigt, bei der K. Hauptbank in Berlin um Einrichtung einer Bankagentur in Straßburg zu petitioniren.

— Der Kreisrichter Sperl zu Straßburg ist an das Kreisgericht Flatow versetzt und der Gerichts-Assessor Pardwig zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht Straßburg ernannt worden.

— Eine von dem Lehrerverein zu Fischhausen ausgegangene, an das Abgeordnetenhaus gerichtete und mit 316 Unterschriften versehene Petition gegen Trennung der Schule von der Kirche ist an dem Herrn Schulrath Dr. Wanstrop mit der Bitte um Uebergabe abgesandt worden.

— Die königl. Regierung zu Bromberg hat das pensionspflichtige Gehalt des ersten Bürgermeisters daselbst auf jährlich 1800 Thlr. im Aufschwung festgesetzt, die Stadtverordneten dagegen beschloßen, gegen diese Verfügung bei der königl. Regierung zu remonstriren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Schiffer Andr. Rotowski aus Thorn erhielt am 1. Octbr. d. J. von der Handlung Hall daselbst eine Ladung Weizen zum Transport nach Danzig und Ablieferung an die Handlung Th. Bischoff u. Co. hieselbst. Ende October langte Rotowski damit hier an und lieferte seinem Connoissement zufolge die Ladung richtig ab, ja sogar noch ein Plus von 141 Pfd. Nach dem die Abrechnung mit Rotowski erfolgt war und dieser bereits Rückfracht nach Thorn angenommen hatte, wurde der Handlung Bischoff mitgetheilt, daß Rotowski noch ca. 70 Scheffel Weizen im Rahne habe. Der Buchhalter Emmendorfer begab sich demnach im Auftrage der Handlung auf den Kahn des Rotowski und befragte Legtern, ob er in dem Besitze dieses Weizens sei. Rotowski gab dies mit den Worten zu: „Ja, kommen Sie in meinen Kahn, der liebe Gott hat mich gesegnet.“ Emmendorfer überlegte sich davon, daß in dem f. g. Brummhülle auf dem Rahne 70 Scheffel Weizen von derselben Qualität wie derjenige, welchen Bischoff erhalten hatte, vorhanden waren. Rotowski behauptet, daß er den Weizen erst nachträglich hinter den Brettern des Raumes vorgefunden habe, wohn er beim Bearbeiten des Getreides gefallen sei. Er habe denselben zusammengekauft und in den Brummhülle werfen lassen, in der Absicht, den Weizen der Handlung Bischoff abzuliefern, sei aber daran durch das plötzliche Erscheinen des Emmendorfer überrascht worden. Die Unfälligkeit dieser Behauptung ergibt sich schon aus dem Umstande, daß 70 Scheffel wohl schwerlich so hinter den Brettern sich verhehlen können. Wie es sich demnach herausgestellt, hat Rotowski durch ein Versehen bei der Einladung in Thorn eine Last Weizen zu viel erhalten, was er sehr wohl gewußt, da der Weizen in Säcken auf dem Kahn transportirt worden und auf jede Last 20 Säcke kommen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis und Interdiction.

2) Ende Novbr. d. J. wurde dem Bäckerbändler Procke aus Kallisch ein Pelz, welchen er beim Kaufmann Böschmann in dem Hausflur niedergelegt hatte, gestohlen. Der Arbeiter Heinrich Schulz war in dieser Zeit einige Tage an Stelle des erkrankten Hauswirts Ostrowski im Geschäft des Böschmann beschäftigt gewesen und befand sich in dem Laden desselben, als Ostrowski mit einem Briefe weggeschickt wurde. Legterer sah, daß sich der Pelz des Procke noch im Hausflur befand. Auf dem Rückwege nach Hause begegnete dem Ostrowski der Schulz. Dieser trug auf dem Arm den Pelz, welchen Ostrowski noch kurz vorher in dem Hausflur seines Brodbrenners gesehen hatte. D. fragte den Sch. daher, wohin er den Pelz bringe, doch stand ihm dieser keine Rede, er drückte sich die Mütze in die Augen und eilte weiter. Hierdurch wurde der Verdacht des Diebstahls gegen Schulz rege, welchen er demnächst auch zugestanden hat. Er will den Pelz an einen ihm unbekannten Mann verkauft haben und gesteht auch ferner zu, am 2. d. M. eine große Tonne Heeringe, welche bei Böschmann vor der Thüre lag, gestohlen zu haben. Er hatte die Tonne bereits ein Ende weggerollt, als er ergriffen wurde. Wie er sagt, habe er sich damit seinen Lebensunterhalt fristen wollen. Schulz ist ein vielfach bestraffter Dieb. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht.

3) Am 1. Jan. d. J. befand sich der Hofbestersohn Steinbrügger auf einem Balle, welcher im Götz'schen Gartencafe in Stuthöfer Rämpe stattfand. Dort war auch dessen Vetter Deconom Martin Tabbert aus Grenzdorf. Legterer war angetrunken, und fühlte sich Steinbrügger veranlaßt, ihn aufzufordern, nach Hause zu gehen, da er ja schon „betrunken“ sei. Hierüber ärgerte sich Tabbert und verließ seinem Vetter einen Stoß, daß er 6 Schritte weit zur Erde fiel, und nachdem dieser sich erhoben hatte, einen zweiten, wodurch Steinbrügger mit dem Hinterleibe auf eine Tischdecke flog, und zwar, wie er sagt, so unglücklich, daß er sich dadurch einen Bruch zuzog. Tabbert bestreitet, daß er seinen Vetter gestoßen, und behauptet, daß dieser den bergehen Bruch schon früher gehabt und in Folge desselben vom Militär zurückgestellt worden. Durch sachverständiges Gutachten wurde die Behauptung des Tabbert als wahr festgestellt, jedoch die Mißhandlung im Uebrigen erwiesen, wofür er mit 5 Thln. Geldbuße event. 2 Tagen Gefängnis bestraft wurde.

4) Der Arbeiter Johann Walter von hier bettete eines Tages im Novbr. d. J. den Kornträger Sommerfeld auf der Straße an. Dieser gab ihm 1 Sgt. mit der Bedingung, daß er ihm dafür einen Sack mit Taubenfutter, welchen er bei dem Kaufmann Bernstei n eingekauft habe, nach Hause bringen solle. Walter holte sich das Taubenfutter von Bernstei n ab, brachte es aber nicht dem Sommerfeld, sondern verkaufte es für 15 Sch. Er erhielt dafür 1 Woche Gefängnis.

5) Der Zimmergehilfe Will von hier traf in einer Nacht im Novbr. d. J. mit der unverheh. Caroline Panzer von hier auf der Straße zusammen und nahm sie mit nach seiner Wohnung, wo er bald einschloß und die Panzer unter Mitnahme von Kleidern und Betten des Will sich aus dem Staube machte. Sie wurde, im Rückfalle, wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

6) Die Wwe. Marie Mittag zu Neubude wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Schulzen Busch dafelbst mit 10 Thln. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängnis bestraft.

7) Der Arbeiter Gottfr. Bank zu Schilditz ist angeklagt und geständig, dem Maurergehilfen Roszitz dafelbst einige Sachen vorsätzlich und rechtswidrig beschädigt zu haben. Er erhielt dafür 1 Thlr. Geldbuße event. einen Tag Gefängnis. Von der Anklage, den Schuhmann Bemke beleidigt und demselben gewaltsamen Widerstand entgegengeleitet zu haben, wurde er freigesprochen, da Bemke sich nicht im Amte befunden hat, als Bank die an. Handlung gegen ihn ausführte.

8) Der Arbeiter Carl Steinböfel erschien eines Tages im Laden des Händlers Roszitz im Voggenpuf, wo er die Verabreichung von Getränken verlangte. Als ihm diese verweigert wurden, zerschlug er mehrere dem Roszitz gehörige Flaschen und Gläser. Dafür wurde er mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.

9) Der Arbeiter Ferdinand Zimmermann hat dem Wittatstaktus ein Stück Pallfaden gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängnis.

10) Der Arbeiter Joh. Wichert von hier hat geständig dem Kaufmann Böhm 2 Mehen Roggen gestohlen. Er erhielt dafür, im wiederholten Rückfalle, 6 Monate Gefängnis, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

11) Der Arbeiter Carl Klose von hier ist angeklagt, die Binnensloffen Eitner, Freywald und Preuß beleidigt zu haben. Es wurde indessen angenommen, daß die Eitner sich nicht im Dienste befunden haben, als sie beleidigt worden, und deshalb Klose freigesprochen.

12) Die unverheh. Wilhelmine Schöpper von hier fand eines Tages ihren Geliebten bei der Wwe. Kaminski. Von Eifersucht geplagt, holte sie denselben von dort weg und zerschlug dann vorsätzlich durch Steinwürfe drei Fensterheben in der Kaminski'schen Wohnung. Der Gerichtshof bestrafte sie mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängnis.

13) Die unverheh. Wilhelmine Rudn von hier hat der unverheh. Meyer, bei welcher sie sich aufhielt, 4 Pfandscheine gestohlen. Sie macht den Einwand, daß sie dieselben nur aus Versehen mitgenommen habe. Diese Behauptung wird durch den Umstand widerlegt, daß sie die Pfandscheine bei ihrer demnächstigen Arrestirung im Rockärmel versteckt hatte und bei deren Aufkünden die Erklärung abgegeben hat, dieselben gehörten ihr. Sie wurde, im wiederholten Rückfalle des Diebstahls, zu 6 Monaten Gefängnis und den Nebenstrafen verurtheilt.

Die Entstehung der Weihnachtsfeier.

In alle Kinderherzen zieht Freude und Jubel ein, und in den Herzen der Erwachsenen laucht selige Erinnerung auf an die Tage der Kindheit bei dem lieblichen Worte: „Weihnacht.“ Kaum hat der Winter begonnen und die Familie an den häuslichen Heerd versammelt, so werden auch schon die Vorbereitungen getroffen zu dem schönsten deutsch-christlichen Familienfeste. Eltern und Kinder weisern miteinander, in Sorge und Liebe das Weihnachtsfest froh und heiter zu begehen.

Bislig fragen wir nach der Entstehung dieses unseres schönsten nationalen Festes, das Alte und Junge, Reiche und Arme so sehr in Anspruch nimmt.

In den Tagen, an welchen wir das Weihnachtsfest feiern, feierten unsere heidnischen Voreltern längst vor der Einführung des Christenthums in Deutschland ein ähnliches Fest, im hohen Norden „Jul“ genannt. Es war das Geburtsfest der Sonne, oder die Winter-Sonnenwende. Wenn die Tage immer länger geworden, und die Sonne, selbst kaum noch sichtbar, im Norden fast ganz verschwunden ist, nimmt mit dem kürzesten Tage das fast ganz hingeschundene Licht wieder zu. Mit diesem Wendepunkt der Sonne schloß das alte und begann das neue, natürliche Jahr.

Das war dem deutschen Heiden seine Weihnachtszeit. Das Geburtsfest der Sonne, das Julfest, war ihm das heiligste im ganzen Jahr. Zwölf Tage währte die Feier, und alle Arbeiten mußten ruhen. Thiere und Pflanzen selbst wurden mit den Ueberbleibseln des Festmahls gelabt.

Noch heute finden wir in vielen Gegenden Spuren davon. „Zwischen den Jahien“ (von Christtag bis Neujahr) wird bei den Landleuten nichts Erhebliches gearbeitet, die Diensthöten dürfen für sich arbeiten, wenn sie das Nöthigste für die Herrschaft besorgt haben.

Die wiedergeborene Sonne dachte man sich unter dem Bilde eines Ebers, dessen goldene Borsten den Sonnenstrahlen glichen. Darum bildete beim Julfest, wie noch jetzt in England, der Schweinskopf das Hauptgericht. Die gebadenen Hasen und wilden Schweine auf den Bäderladen, womit wir unsere Kinder noch jetzt beschenken, sind ein Ueberbleibsel vom Julfest. Selbst das Christbäumchen müssen wir hierher zurückführen. Wie die Johanniseuer, die wir noch jetzt hie und da sehen, so waren die Weihnachtsfeuer auf den Bergen jedesmal bei der Sonnenwende schon in grauer Vorzeit üblich, und so mag unser Weihnachtsbaum ein letzter Rest dieser Feuer sein. Andere meinen, daß die Christmetten mit dramatischen Darstellungen der Geburt Christi und die dabei gebräuchlichen Nadelholz-Decorationen im Norden die Veranlassung zu den Weihnachtsbäumen wurden. Italiener und Franzosen wissen nichts von einem Christbäumchen.

Wie bei den Germanen das Julfest, so wurde bei den Römern in derselben Jahreszeit ein ähnliches Fest, die Saturnalien gefeiert. — Auch diese hatten Bezug auf den Wechsel des Jahres, die Verjüngung der Natur und das mit der Sonnenwende wiederkehrende Licht. — Mit dem Feste des Saturn, der in der goldenen Zeit unter den Menschen gelebt haben sollte, schien diese selbst auf kurze Zeit zurückzulehren. — Der Unterschied der Stände, von dem jene selige Zeit noch nichts wußte, war aufgehoben, der Sklave trug das Zeichen der Freiheit, den Hut, der Herr legte ihm seine Kleider an und bediente ihn bei der Tafel. Die Gerichte waren eingestellt, alle Strafen blieben ausgesetzt, Krieg und Feindschaft schwiegen.

Im vierten Jahrhundert wurde in der Kirche neben anderen Festen auch das Weihnachtsfest, die Geburt Christi gefeiert und zwar zuerst in Rom. Man setzte die Feier auf den 25. December fest, mit Rücksicht auf die Wiedergeburt der Sonne, womit Christus in seinem Siegeslauf verglichen wird, und im Hinblick auf die Worte Johannes des Täufers: „Er (Christus) muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Der irdische Geburtstag des Johannes wurde deshalb nur noch in der Zeit gefeiert, wo die Tage wieder abnehmen, am 24. Jani.

So fand das christliche Weihnachtsfest in Rom die Saturnalien und später in Deutschland das Julfest vor; und wie das Christenthum den Verus hat, die verschiedenen Bildungselemente der Völker, ihre Nationalität nicht zu zerstören, sondern in seine Cultur aufzunehmen, zu läutern und zu verklären, so sind viele äusseren Gebräuche aus der heidnischen Zeit auch bei der Feier des Christfestes stehen geblieben und heute noch vorhanden, von denen wir nicht

wissen, wie sie dahin gekommen sind, wenn wir sie nicht aus der vorchristlichen Zeit herleiten.

War der Heide noch ganz im Naturleben befangen geblieben, so fühlte sich der Christ in ein geistiges Gebiet erhoben. Statt der Erlösung aus den Banden des Winters, dem Tode der Natur, sah er sich von den Fesseln der Sünde, dem Tode des Geistes entbunden. Christus wurde ihm nun das Licht der Welt, der Tag, der in die lange Nacht des Heidenthums schien.

Aus der Kirche drang das Weihnachtsfest schon frühe in das Haus, und heiligte und verklärte die letzten Reste des heidnischen Julfestes und der Saturnalien zu dem Geiste christlicher Milde, harter Aufmerksamkeit und herzlichen Erbarmens, wie er heute sich am Weihnachtsfeste offenbart. Trifft auch die religiöse Bedeutung in der Feier der Weihnachten, wie sie gegenwärtig fast in ganz Deutschland begangen wird, beinahe gänzlich zurück, so läßt sich doch nicht verkennen, daß in der Liebe und zarten Aufmerksamkeit, womit alle Wünsche und Bedürfnisse der Kinder von den Eltern, von den Kindern und der Geschwister und Hausgenossen untereinander schon längst im Voraus belauscht werden, um sie beim feierlichen Scheine des Weihnachtsbaumes zu befriedigen, ein christlicher Geist waltet, daß hier, wo Jeder giebt, Jeder empfängt, und der schimmernde Tannenbaum seine Wipfel schüttelt, der Frieden und der Segen des Christenthums waltet, — das Christthum besichert. Und das herzliche Erbarmen mit den Armen und Nothleidenden an diesen Tagen, welches sich immer weiter ausdehnt, ist es nicht ein Beweis von der veredelnden Macht und Kraft des Christenthums?

Mag immerhin die ältere Sitte, die den Vögeln des Himmels Feuchtküßler streute, damit sie bei aufgehender Sonne unerwartet erquickt würden, und der Tag, der uns das Heil gebracht, auch ihnen erfreulich sei, die selbst die Bäume des Gartens mit den Ueberresten des Festmahls labte, rührend und schön sein, so dürfen wir deren Abstellung als ein Ueberbleibsel der heidnischen Opfer um so weniger beklagen, als an deren Stelle die durch das Christenthum geklärte Sitte getreten ist, der Armen am Weihnachtsfeste besonders zu gedenken.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	335.76	0.6	W. Wehl., flau, trübe.
22	8	333.84	0.2	S. Deftl., lebhaft, bedeckt.
12		332.44	0.2	S. S. D., leichte Brise, bedeckt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. December 1868.

Der Wortlaut der offiziellen Depesche vom gestrigen Londoner Marke: „Weizen animirt, doch kaum lebhafte Preise“, muß auf einen Irrthum beruhen, da eingegangene Privat-Telegramme angeben, daß nur ein sehr beschränktes Geschäft stattgefunden hat und billigere Gebote gemacht worden sind. — Unser heutiger Markt verlief demgemäß in ziemlich matter Stimmung und bei vereinzelter Kaufkraft waren nur 100 Last Weizen zu schwach bebaupieten gestiegen. Preise abzusehen. Feiner 135. 134th. erreichte 550. 545; hochbunter und glatter 137. 135. 132. 131th. 540. 535; 130/31th. 530; hellbunter 129th. 525; 129/30th. 520; gurbunter 135/36. 134. 131. 129th. 520. 515. 512th. 129/30th. 510; gewöhnlicher 120th. 485; 126/27th. 450 pr. 5100 th.

Roggen unverändert; 130/31th. 375; 128. 126. 123th. 368. 366. 360 pr. 4910 th. Umsatz 10 Tst.

Gerste kleine 111/12th. 354; 108th. 348 pr. 4320 th.

Erbisen 408. 405. 400 pr. 5400 th.

Spiritus 14th. pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 22. December.
Weizen bunt 129—133th. 83/85—87th. pr.
do. hellb. 130—134th. 87/87—91th. pr. 85 th.
Roggen 126—131th. 61—62th. pr. 81th. th.
Erbisen weisse Rod. 68—69 th.
do. Futter. 66—67 th. pr. 80 th.
Gerste kleine 100—112th. 55/58—59 th.
do. große 112—118th. 57/59—60 th. pr. 72 th.
Hafer 36—38 th. pr. 50 th.
Spiritus 14th. pr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen a. Sobbowitz. Rittergutsbes. Sperling a. Posen. Die Kaufl. Müller a. Romscheidt u. Schloßhauer a. Berlin.

Walter's Hotel.

Rechtsanwalt Weichmann a. Carthaus. Amtmann Horn a. Delanin. Die Rittergutsbes. Schröder n. Gattin a. Gr. Paglau, Frankenstein n. Gattin a. Wiese, Barthel n. Gattin a. Adl. Borkau, Schönlein a. Ranten u. Wiese a. Zedlar. Gutbes. Biehm a. Mielenz. Deconom Dörfler a. Gr. Zander.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Tübner a. Bomben, Landrath Pustar a. Hoch-Reipin, v. Frangius a. Uhltau, Drawe a. Salskoczin und Pohl a. Senslau. Die Gutbes. Pohlmann a. Kärtenwerder, Koch a. Prauck u. Schulz n. Gattin a. Montau. Apoth. Berendt a. Schönbaum

Hotel zum Kronprinzen.
Die Kaufm. Wapmann a. Breslau, Prochowint a. Berlin, Heymann a. Christburg u. Deder a. Paderborn.
Hotel d'Oliva.
Die Rittergutsbes. Brehmer a. Thorn, Bille n. Gattin a. Dobrzewin u. Gehler n. Gattin a. Pippnowo. Superint. Gehrt n. Gattin a. Woglaß. Die Kaufleute Janßen a. Magdeburg, Falkenau a. Berlin u. Landsberg a. Königsberg. Geometer Fischer a. Gdöllin. Die Gutspächter Müller a. Thierberg u. Volbrecht a. Petermühl. Landwirth Geißler a. Ruthenen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 23. Decbr. (III. Ab. Nr. 6.)
Ein Tag vor Weihnachten. Schauspiel in 2 Akten von Dr. E. Töpfer. Zum Schluß:
Ein Stündchen auf dem Comtoir. Vaudeville in 1 Akt von E. Haber.

Die geehrten Vorsteher- und Vorsteherinnen sämtlicher Armeninstitute und Waisenhäuser hiesiger Stadt, werden hiermit höflichst eingeladen, diese Vorstellung mit ihren Zöglingen zu besuchen. Zu diesem Zwecke ist der II. Rang gratis reserviert.

Emil Fischer.

Leutholtz's Local.

Grand soiree musicale

an den vier Weihnachtsabenden, den 21., 22., 23. und 24. Decbr. von der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 5, unter Leitung des Musik-Meisters Herrn Schmidt.

Bremer Rathskeller.

Concert

jeden Vormittag und Abend.

Carl Jankowski.

Die

Cigarren- & Tabacks-Handlung

von

W. Harschkamp,

Portecharfengasse No. 7 und 8,

empfiehlt ihr reichhaltig sortirtes Lager von importirten Savanna-Cigarren, so wie Bremer, Hamburger und eignes Fabrikat zu allen Preisen.

Zu Weihnachtsgeschenken sich eignend empfehle Cigarren zu allen Preisen in kleinen eleganten Kistchen à 25 Stück verpackt, sowie türkische Tabacke in eleganten Papp-Cardons mit und ohne Glasdeckel.

Die erwarteten dänischen Rantabacke sind frisch und in vorzüglicher Waare wieder vorrätig in der

Cigarren- & Tabacks-Handlung

von **W. Harschkamp,**

Portecharfengasse No. 7 u. 8.

Große Weihnachtsausstellung

bei

G. Eyssner,

1. Damm u. Heil. Geistgassen-Ecke 12.

Ich empfehle auch in diesem Jahre mein großes Fabrikat von Pfefferkuchen in bekannter vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen. Gleichzeitig eine große Auswahl Königsberger Marzipan und Schaumconfect in prachtvollen Mustern, sowie vielerlei Kleinigkeiten von Zucker, alles am Baum zu hängen, ferner: Makaronen, Zuckernüsse, gebrannte Mandeln, Rosen-nüsse, Pfefferkuchen und alles mögliche Confect, nur alles von feinstem Geschmack und zu billigen Preisen notirt, und bin ich überzeugt, daß Niemand der mich beehrenden Herrschaften mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

G. Eyssner, Conditior und Pfefferkuchler.
NB. Katsienchen u. Knechtchen à Dgd. 2 1/2 Sgr.

Zur Bequemlichkeit habe ich zwei Buden mit meiner Firma eine vor der Thüre des Hrn. Schwabe und eine in der Langgasse (die 2.) beim Rathhause aufgestellt.

Eyssner.

Etwas ganz Neues für den Weihnachtstisch!

Card-Ornament Maker.

(Der kleine Papparbeiter.)

Eine Sammlung allerliebst ausgeführter Toilette-Gegenstände und Nippes-Sachen zum Selbst-Modelliren für die Jugend. Preis pro Couvert von 7 Blatt 15 Sgr.

Die Buchhandlung von **Th. Anhuth,**
Langenmarkt 10.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts - Ausstellung

beehre ich mich mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, daß mein

Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Lager

auf's Reichhaltigste assortirt und mit vielen Neuheiten ausgestattet ist.

J. J. Czarnecki,
vorm. Piltz & Czarnecki.

Die große Weihnachts-Ausstellung in Galanteriesachen empfiehlt

Verzierungen an Weihnachtsbäumen,

Weihnachts-Engel, Glaskugeln, Glasperlen, Papierketten in den verschiedensten Farbenzusammensetzungen, auch in gepreßten Silber- und Goldblättern, Fächern und Netze, bunte Laternen und Ballons, Rausch- und Schaumgold, buntes, einfarbiges, Gold- und Silberpapier, passende Nippesgegenstände, Wachstöpfe, Parfümlerzen, Pichthalter u. s. w.

J. L. Preuss, Portecharfengasse 3.

Von Amelang's Verlag in Leipzig empfing der Unterzeichnete und ist bei ihm zu haben:



Wilhelmine Scheibler's

illustrirtes allgemeines deutsches Kochbuch

für alle Stände — wegen seiner Deutlichkeit und gründlichsten Erwägung der Hauptbedingungen beim Kochen: **Gesundheit, Wohlgeschmack und Billigkeit,** als das beste Kochbuch von allen deutschen Hausfrauen anerkannt — ist in 18. Auflage in Amelang's Verlag in Leipzig erschienen und zum Preise von 1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. für das elegant und dauerhaft gebundene Exemplar zu haben

in der Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung von

R. G. Homann,

Jopengasse 19 in Danzig.

Marzipan- und Thorner Pfefferkuchen-Ausstellung.

Die Conditorei von **D. Düsterbeck,**

Heil. Geistgasse No. 107, 21

empfiehlt einem geehrten Publikum eine große Auswahl von Nand-, Confect-, Figuren- und Satz-Marzipan, gebrannte Mandeln, Makaronen, Zuckernüsse und Bonbons, alle Sorten Pfefferkuchen, Pfefferkuchen von G. Weese aus Thorn, Berliner Steinplaster und Pariser Plastersteine, alles von der besten Qualität und zu möglich billigen Preisen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

D. Düsterbeck, Conditior.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe, bedeutend größer und reichhaltiger, denn in früheren Jahren, ich hoffe daher den Ansprüchen genügen zu können, und bitte um gütigen Zuspruch.

J. W. v. Kampen,
Kalkgasse 6, am Jacobsthor.